



Angela Marciniak

POLITISCHE SICHERHEIT

Zur Geschichte eines umstrittenen Konzepts

Politische Sicherheit

Angela Marciniak ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Marburg und wissenschaftliche Koordinatorin des Sonderforschungsbereichs »Dynamiken der Sicherheit« der Universitäten Marburg und Gießen.

Angela Marciniak

Politische Sicherheit

Zur Geschichte eines umstrittenen Konzepts

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Diese Publikation geht hervor aus dem DFG-geförderten Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

DFG

NORMATIVE ORDERS

Exzellenzcluster an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-593-50313-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: St James's Square, London, c1725, © Sutton Nicholls/HIP, Art Resource, NY.

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

Inhalt

- Dank..... 9
- Einleitung 11
- 1. Sicherheit konzipieren, Sicherheit analysieren –
Theoretische und methodische Überlegungen 18
 - 1.1 Einführung..... 18
 - 1.2 Abgrenzungen: Zur Konzeptualisierung einer Idee und zum
Verständnis von (politischer) Sicherheit 22
 - 1.3 Reflexionen: Aspekte eines pluralistischen Ansatzes zur
Erforschung des Konzepts Sicherheit..... 43
 - 1.3.1 Begriffsgeschichte: »Alles Verstehen ohne zeitlichen Index
bleibt stumm.«..... 46
 - 1.3.2 *Cambridge School*: »bringing buried intellectual treasure back
to the surface.« 60
 - 1.3.3 Michel Foucault: »Der Diskurs ist Unruhe und
Ordnungsmuster zugleich.« 71
 - 1.4 Schluss..... 80
- 2. Sicherheit vor Freiheit –
Das Konzept Sicherheit im Werk von Thomas Hobbes..... 83
 - 2.1 Einführung..... 83
 - 2.2 Die ungeheure Anziehungskraft eines Ungeheuers 89

2.2.1 »[...] the end, namely security«: Die Politische Theorie Thomas Hobbes' als Sicherheitskonzeption	89
2.2.2 <i>Bellum omnium contra omnes</i> : Anmerkungen zu Hobbes' Wirken und Wirkungsgeschichte.....	103
2.3 Schutz im Schatten des Friedensfürsten – Zur Sicherheitskonzeption des Thomas Hobbes	117
2.3.1 Den Mitmenschen fürchten (<i>Sicherheit durch Furcht I</i>).....	117
2.3.2 Den Souverän fürchten (<i>Sicherheit durch Furcht II</i>)	140
2.4 Schluss.....	158
3. Sicherheit für Freiheit – Die Sicherheitskonzeption des Jeremy Bentham.....	162
3.1 Einführung.....	162
3.2 Gute Gesetze für das größte Glück: Eine erste Annäherung an Bentham	169
3.2.1 Gesetzgeber der Welt: Benthams Leben und Wirken	169
3.2.2 Größtes Glück der größten Zahl: Benthams Utilitarismus.....	174
3.2.3 Grundsätzlich liberal? Kontroverse Ansätze der Bentham-Interpretation	183
3.3 Sanktion, Schutz und Sorge, aber vor allem System: Zur Sicherheitskonzeption des Jeremy Bentham	196
3.3.1 Die Anderen in Schach halten: <i>security against offences</i>	200
3.3.2 Die Zukunft in Sicherheit wiegen: <i>security against disappointment</i> ..	218
3.3.3 Die Herrscher im Blick haben: <i>security against misrule</i>	238
3.4 Schluss.....	255

4. Unsicherheit in Freiheit – Hans Joachim Morgenthau Sicherheitsverständnis.....	260
4.1 Einführung.....	260
4.2 Zwischen den (Welt-)Mächten	266
4.2.1 Die Theorie des <i>struggle for power</i> : Morgenthau politischer Realismus und dessen Rezeption	266
4.2.2 Die Erfahrung des <i>struggle for power</i> : Einflüsse auf Morgenthau Wirken.....	274
4.3 Die Welt in der Waage halten – Hans Joachim Morgenthau zu (Un)Sicherheit	282
4.3.1 Unsicherheit aushalten (<i>international security</i>).....	292
4.3.2 Unsicherheit wagen (<i>individual security</i>).....	308
4.3.3 Sicherheit diskutieren (<i>domestic security</i>)	323
4.4 Schluss.....	343
 Schluss	 347
Literatur	352

Dank

Dieses Buch ist aus meiner Dissertationsschrift hervorgegangen, die im Februar 2013 vom Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften der Technischen Universität Darmstadt angenommen wurde. Dass diese Arbeit und letztlich dieses Buch entstehen konnte, habe ich vielen Menschen und einigen Institutionen zu verdanken. Meinem Doktorvater, Peter Niesen, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Durch seine stets so gründliche Lektüre, mittels trefflicher Kritik und in vielen anregenden Diskussionen hat er meine Arbeit begleitet und gefördert, und ich habe viel von ihm gelernt. Auch war er es, der mich Jeremy Bentham entdecken ließ und mir den Weg in die Bentham-Forschung ebnete. Danken möchte ich auch meinem Zweitgutachter, Wilhelm Hofmann, für seine Unterstützung und seinen stets freundlichen Zuspruch sowie Jürgen Neyer und Klaus Dieter Wolf, die mich – gerade vor und zu Beginn des Projektes – immer unterstützt und ermutigt haben. Selbiges gilt für Ludwig Stiegler, dem ich von Herzen danke, nicht zuletzt für seine Großzügigkeit.

Diese Publikation geht hervor aus dem DFG-geförderten Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und wurde von diesem auch unterstützt. Dank schulde ich ebenfalls der Fritz Thyssen Stiftung, die mir einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt am *Bentham Project* in London ermöglichte, sowie den Mitarbeitern des *Bentham Project's*, insbesondere Philip Schofield und Michael Quinn, die mir nicht nur wertvolle Manuskripte, sondern auch ihr großes Wissen uneingeschränkt zur Verfügung stellten und dafür sorgten, dass ich am *Bentham Project* eine zweite wissenschaftliche Heimat fand. Danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Marburger/Gießener Sonderforschungsbereichs »Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive«, allen voran Christoph Kampmann, für die Unterstützung meiner Arbeit und viele anregende Diskussionen, die Vorfreude auf unsere Zusammenarbeit in den

nächsten Jahren wecken. Ein herzlicher Dank geht auch an meine Lektorin vom Campus Verlag, Stefanie Evita Schaefer. Gar nicht genug danken kann ich Eva-Maria Nitz und Anna Peters für ihre nicht nur unentbehrliche, sondern auch so umsichtige und freundschaftliche Unterstützung beim Korrigieren und Setzen des Manuskripts.

Großer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden vom Frankfurter Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« und der TU Darmstadt, allen voran Oliver Eberl. Dieser sowie Niels Genzel, Gesa Heimann, Heike Jensen, Jörg Kemmerzell, Janik Pfister, Thorsten Thiel, Lisbeth Zimmermann und Enrico Zoffoli haben mich nicht nur in meiner wissenschaftlichen Arbeit unterstützt und weitergebracht, sondern mich zugleich durch die Höhen und Tiefen der Promotionsjahre begleitet und geleitet, wenn Unsicherheiten überhandnahmen. Gleiches gilt für andere Kollegen und Freunde: Katrin de Boeur, Evelyne Denis, Nils Foerster und Werkstück Theater, Constanze Hermann, Rosi Knaurek, Jessica Kriewald, Carsten Lappe, Niels Lemmermann, Christa Müller, Günter Opel, Anna Regler, Anne Ulrich und andere. Dank gilt auch Michael Schefczyk und Birgit Stammberger für ihre Unterstützung in der Post-Dissertations-Zeit und Michael Quinn: Seiner Freundschaft, seinem Rat und Zuspruch verdanke ich, dass aus dieser Arbeit ein Buch wurde. All diesen meinen Freunden danke ich für ihre Klugheit und ihren Witz, für steten Austausch und für ihre Geduld.

Für ihre unendliche Geduld und ihre Unterstützung danke ich auch meinen Eltern, Monika und Ferdinand Geertsema, die mir in all den Jahren mehr Rückhalt gegeben haben, als sie sich vielleicht vorstellen können. Der größte Dank indes, wenn man Dank denn überhaupt aufrechnen kann, gilt Margit Woyke, meinem Bruder Thomas Marciniak und meiner Doktorchwester Sabrina Engelmann. Diese Drei haben jede Zeile dieser Arbeit in der Regel mehr als einmal gelesen und waren mir ohne Unterlass intellektuelle Ansprechpartner, gestrenge Kritiker, aufmunternde Ratgeber und die besten Freunde zugleich.

Monika und Margit widme ich dieses Buch.

Einleitung

Sicherheit als politisches Konzept steht im Zentrum dieses Buches. Drei bedeutende Konzeptionen desselben – die Sicherheitskonzeptionen von Thomas Hobbes (1588–1679), Jeremy Bentham (1748–1832) und Hans Joachim Morgenthau (1904–1980) – werden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung analysiert, dargestellt und diskutiert. Anlass und Ausgangspunkt dieser Konzeptgeschichte der Sicherheit war: eine Unsicherheit meinerseits.

Diese Unsicherheit kam zögerlich auf. Sie bildete sich in den Jahren nach dem 11. September 2001 ganz allmählich heraus, in Zeiten also, da die Gefahren der so genannten Weltrisikogesellschaft verstärkt als Bedrohung empfunden und die Rufe nach Sicherheit beständig lauter wurden.¹ Die »Erosion von Sicherheit« würde die politischen Diskurse unserer Tage bestimmen,² heißt es seitdem, und es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Sicherheit heutzutage ein wirkmächtiger Topos ist, der nahezu jegliches politische Handeln legitimieren kann – ein fragwürdiger Erfolg, der sich mittlerweile auch in der wissenschaftlichen Literatur widerspiegelt. Die Veröffentlichungen zum Thema sind bereits Legion, man denke nur an die fast schon zerfasernde Debatte um »Sicherheit *versus* Freiheit« als Reaktion auf diverse Gesetze im so genannten Kampf gegen Terrorismus, welche Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit seit 9/11 gleichermaßen beschäftigt, bewegt und nicht selten spaltet. Um das »Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Sicherheit« geht es da,³ um den »Widerspruch zwischen Freiheit und Sicherheit«⁴ oder um die notwendige Balance zwischen beiden

1 Vgl. Beck (2007), S. 82.

2 Conze (2009), S. 15.

3 Hassemer (2002).

4 Förster (2008).

Konzepten, die seit den Anschlägen auf das *World Trade Center* ins Wanken gekommen sei und neu justiert werden müsse.⁵

Sicherheit kann heute vieles sein und vieles umfassen. Sicherheit wird beschrieben als »abstrakter Programmbegriff«⁶ oder »soziokultureller Orientierungshorizont«,⁷ als »sozio-kulturelles Wertsymbol«⁸ oder auch – ebenso schlicht wie üppig – als »*catch-all*-Begriff der modernen Welt«.⁹ Der Forschung zufolge war das nicht immer der Fall. Zwar herrscht Übereinstimmung, dass Sicherheit – von Beginn der neuzeitlichen Staatenbildung an bis heute – Ziel von Regierungshandeln und Objekt gesellschaftlicher Politikerwartung gewesen sei und damit stets von ungemeiner Bedeutung für die Gestalt(ung) politisch-sozialer Ordnungen.¹⁰ Die »Thematisierung des Sicherheitsproblems« aber sei neueren Datums,¹¹ schreibt Kaufmann, und eine »Konjunktur des Sicherheitsbegriffs« erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu beobachten:¹² Die zunehmende Unsicherheit sei »die Mangel-lage, die sich in der [zunehmenden] Wertschätzung des Begriffs Sicherheit« ausdrücken würde.¹³

Es waren diese zahlreichen, oftmals sehr sicher gehandhabten Aussagen und Diskussionsstränge zu Sicherheit, die besagte Unsicherheit bei mir aufkeimen ließen; sie erwuchs aus drei zentralen Punkten heraus:

Erstens stellte sich die Frage, ob Sicherheit und Freiheit für eine Gesellschaft denn tatsächlich in erster Linie als konträre Konzepte zu denken sind, als etwas, das immer wieder in die Waage gebracht werden muss. Es erschien mir nicht überzeugend, dass ein Mehr an Sicherheit so oft für ein Weniger an Freiheit verantwortlich gemacht werden soll – oder umgekehrt. Zweitens scheint weitgehend Übereinstimmung zu herrschen, dass das Verlangen, in irgendeiner Weise »sicher« zu sein, in zahlreichen Situationen ein wichtiges Bedürfnis von Individuen darstellt und somit wesentlich mehr ist als eine bloße »Randbedingung« guten, menschenwürdigen Lebens.¹⁴ Warum also sollte das heutige »Streben nach Sicherheit« in seiner

5 Vgl. Waldron (2003).

6 Kaufmann (2003a), S. 74.

7 Conze (2005), S. 360.

8 Kaufmann (1970), S. 33.

9 Münkler (2010), S. 22f.

10 Vgl. Conze (2005), S. 360. Siehe dazu auch Abschnitt 1.2.

11 Kaufmann (1970), S. 13.

12 Ebd., S. 14. Ähnlich auch Conze (2012), S. 454.

13 Kaufmann (1970), S. 16.

14 Hassemer (2002), S. 10.

Intensität ein eher neues Phänomen sein,¹⁵ warum sollte sich Sicherheit erst ab der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem »gesellschaftliche[n] Wert« von eminenter Bedeutung herausgebildet haben, der »notwendigerweise einen symbolhaften und normativen Inhalt hat« und als Sehnsuchtsbegriff gezeichnet, wenn nicht gar überhöht wird?¹⁶

Um sich diesen beiden Fragen überhaupt angemessen widmen zu können, müsste allerdings eine dritte Unsicherheit geklärt werden: Die Frage nach dem, was Sicherheit, hier insbesondere politische Sicherheit, eigentlich ist. Es wäre hierzu wichtig, den Bedeutungsgehalt von Sicherheit zu verschiedenen Zeiten zu identifizieren und zu untersuchen, zu welchen Zeiten von staatlicher Seite aus Sicherheit aus welchen Gründen und auf welche Weise für wen geschaffen und gewährleistet werden sollte.¹⁷

Aus diesen Unsicherheiten also ging die vorliegende Untersuchung zu Sicherheit hervor. Anhand dreier verschiedener Konzeptionen von politischer Sicherheit – wie eingangs angeführt, handelt es sich um die Sicherheitskonzeptionen von Thomas Hobbes (Kapitel 2), Jeremy Bentham (3) und Hans Joachim Morgenthau (4) – werden die Bedeutungsinhalte von Sicherheit zu unterschiedlichen Zeiten herausgearbeitet, dargestellt und diskutiert.

Dabei gehe ich wie folgt vor: Die Studie orientiert sich an den soeben angeführten drei Fragekomplexen. So soll mittels der Analyse ein neuer Zugang zu Sicherheit als politischem Konzept eröffnet werden. In der Alltagssprache wie im gesellschaftlichen Meinungswissen ist Sicherheit derart fest verankert, dass sie hier in der Regel als selbstverständlich wahrgenommen und kaum hinterfragt wird. In den Sozialwissenschaften ist Sicherheitsforschung zwar längst ein »breit etabliertes Feld«,¹⁸ allerdings

15 Kaufmann (1970), S. 10.

16 Ebd., S. 33.

17 Dazu auch Merz (2010), S. 274f., der kritisiert, dass »bei näherem Hinsehen [...] weder die Intensität noch die Bedeutung der bisherigen Auseinandersetzung um ›Sicherheit darüber hinwegtäuschen [können], dass sich in ihr gewisse begriffliche wie sachliche Unklarheiten, Einseitigkeiten und unbefragte Voraussetzungen etabliert haben. Diese betreffen [...] die Tatsache, dass der anthropologische Stellenwert des menschlichen Sicherheitsbedürfnisses kaum jemals systematisch bestimmt wurde, ebenso wenig wie die semantische Funktionsweise des Sicherheitsbegriffs, wodurch dessen Verwendung latent vage bleibt.« Oder auch Rüb (2010), S. 223: »Der Begriff Sicherheit als Gegenbegriff zu Unsicherheit ist in der soziologischen und sozialpolitischen Diskussion prominent, gleichwohl erstaunlich unspezifiziert geblieben.«

18 Eine Auflistung der verschiedenen Disziplinen findet sich bei Zwierlein (2012), S. 365: »In den Gegenwartswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Kriminologie, der Sozi-

wurde sie seitens der Politikwissenschaft jahrzehntelang fast ausschließlich in der Disziplin Internationale Beziehungen betrieben, hingegen aus Perspektive der Politischen Theorie kaum betrachtet. So moniert denn auch Glen Newey, einer der wenigen zeitgenössischen politischen Philosophen, die sich bislang mit Sicherheit beschäftigt haben, dass diese in kaum einem Einführungsbuch zur politischen Philosophie zu finden sei,¹⁹ und auch Jeremy Waldron wirft seiner Zunft vor, sich eingehend mit Freiheit und eben jener Balance zwischen Freiheit und Sicherheit, zu selten aber mit dem Konzept Sicherheit als solchem beschäftigt zu haben: »However, we almost never address the question of what ›security‹ means.«²⁰

Einführend lege ich das hier zugrundeliegende Verständnis von Sicherheit dar (Kapitel 1) und erläutere, inwieweit die Bestimmung von Sicherheit durch die Inbetrachtung so genannter Komplementärkonzepte (hier: Furcht, Misstrauen, Unausgewogenheit) erleichtert, wenn nicht gar erst ermöglicht wird. Zudem wird eine Kategorisierung entwickelt, die es erlaubt, Sicherheit als Begriff, Idee oder als politisch-theoretisches Konzept zu fassen. Letzteres steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Des Weiteren nehme ich eine Abgrenzung vor, was insbesondere unter »politischer Sicherheit« zu verstehen ist, die eine Art Raster für die vorzunehmende Analyse bildet (1.2). Daran anknüpfend wird ein pluralistischer methodischer Ansatz erarbeitet, der eine problemzentrierte und kritische Untersuchung der verschiedenen Sicherheitskonzeptionen gewährleisten soll. Diese methodischen Überlegungen beziehen sich insbesondere auf einzelne Aspekte dreier bedeutender Forschungsparadigmen, die sich als Kritik an der traditionellen Ideengeschichtsschreibung etablierten; es handelt sich um die deutsche Begriffsgeschichte (1.3.1), die *Cambridge School* (1.3.2) und die Diskursanalyse Michel Foucaults (1.3.3).

ologie und der Rechtswissenschaft, insbesondere auch im Bereich des Völkerrechts und der Internationalen Beziehungen ist Sicherheitsforschung ein längst breit etabliertes Feld.«

19 Newey (2009), S. 2. Newey (2012) argumentiert ebenfalls dafür, die Relation von Freiheit und Sicherheit eben nicht als »Balance« aufzufassen, die stets im Gleichgewicht gehalten bzw. wieder in ein solches gebracht werden muss.

20 Waldron (2006), S. 455. Genannt werden sollten in diesem Zusammenhang auch noch die Arbeiten Henry Shues, der ein Grundrecht auf Sicherheit entwickelt in dem Sinne, dass kein Mensch überhaupt irgendein anderes Recht genießen und wahrnehmen könne, wenn er nicht körperlich unversehrt und in seiner Existenz gesichert sei (Shue (1980), S. 22f.).

Davon ausgehend werden die Sicherheitskonzeptionen der drei genannten politischen Denker bestimmt und detailliert untersucht. Im Rahmen der Analyse wird jeweils eine Kategorisierung entwickelt, die der zu untersuchenden Sicherheitskonzeption angemessen ist. Verschiedene Dimensionen von Sicherheit werden auf diese Weise identifiziert und anschließend auf ihren Bedeutungsgehalt hin untersucht. Mit in Betracht gezogen wird immer die Frage, wie sich die theoretischen Sicherheitskonzeptionen auf die politisch-soziale Ordnung eines Gemeinwesens auswirken würden, sollten sie in einem solchen praktisch umgesetzt werden. Auf diese Weise werden drei Kapitel einer Konzeptgeschichte der Sicherheit geschrieben, die dazu beitragen sollen, aktuelle Diskussionen zum Thema nicht nur kritisch in den Blick zu nehmen, sondern auch zu bereichern. Die Ergebnisse der Untersuchung werden im günstigen Fall zeigen, dass politische Sicherheit auch in vergangener Zeit bereits viele Züge dessen aufwies, was Kaufmann und andere heute als jene neuartige Sicherheit skizzieren, der eine so außerordentliche Legitimationskraft zugeschrieben wird, dass sie fast dazu angelegt zu sein scheint, überschätzt beziehungsweise überhöht zu werden. Außerdem sollen Argumente dafür bereitgestellt werden, dass Sicherheit und Freiheit nicht in Opposition zueinander stehen, sondern sich in verschiedener Form bedingen.

Auch der Auswahl der drei zu betrachtenden Sicherheitskonzeptionen liegt eine Annahme Kaufmanns zugrunde, der davon ausgeht, dass die neuartige Zunahme an Wertschätzung von Sicherheit aus steigender Unsicherheit der Orientierung resultiert:

»Unabhängig davon, ob man die Unsicherheit der Orientierung als Folge eines epochalen Umbruchs oder als Folge eines in seinem Ausmaße beschränkten sozialen Wandels, ja bloß einer momentanen gesellschaftlichen Krisensituation auffasst, diese Unsicherheit entsteht durch den Verlust einer Ordnung, und es ist diese Ordnung die verlorene Sicherheit, nach der offenbar gestrebt wird. Ordnung bedeutet Überschaubarkeit der Verhältnisse, bedeutet Abgeschlossenheit des Gesichtskreises, gelungene ›Vereinseitigung der Welt‹ (Gehlen) oder ›Reduktion der Komplexität der Welt‹ (Luhmann).«²¹

Ich stimme mit Kaufmann dahingehend überein, dass Umbruchsituationen womöglich mitverantwortlich sein können für einen Wandel des Verständnisses von Sicherheit. Im Gegensatz zu Kaufmann aber nehme ich an, dass solch ein Konzeptwandel bereits zu früheren Umbruchzeiten festzustellen

21 Kaufmann (1970), S. 23.

sein könnte; die Ergebnisse der Analyse sollten meine Annahme bestätigen. In diesem Sinne folgt meine Auswahl historisch verorteten Umbruchsituationen. Die Sicherheitskonzeption des Thomas Hobbes steht dabei – sehr knapp formuliert – für die Zeit rasanter Säkularisierung und emergierenden Kapitalismus. Das Konzept Sicherheit im Werk Jeremy Benthams verweist auf epochale Umbrüche angesichts von Aufklärung und Revolution, aufkommendem Liberalismus und Industrieller Revolution. Hans Joachim Morgenthau befasste sich mit Sicherheit zu einer Zeit, da zwei Weltkriege und die Möglichkeit atomarer Massenvernichtung eine gänzlich neue Unsicherheitserfahrung hervorgebracht hatten, welche tradierte Vorstellungen und Überzeugungen unverfügbar machte. Seine Sicherheitskonzeption ist somit die einzige der drei hier untersuchten, auf die die Charakteristika eines so genannten modernen Sicherheitsbegriffs, wie Kaufmann ihn zeichnet, zutreffen müssten. Wie wir sehen werden, weist Morgenthaus Sicherheitskonzeption aber teils gänzlich andere Züge auf, als laut Kaufmann und anderen angenommen werden sollte.

Darüber hinaus ist eine Interpretation der Werke der drei ausgewählten Denker mit dem Fokus auf Sicherheit aber auch aus anderen Gründen von Interesse. So sind die Sicherheitskonzeptionen von Hobbes, Bentham und Morgenthau – trotz vielfältiger Publikationen zu den Gesamtwerken oder Teilaspekten derselben – noch nie gesondert und intensiv untersucht worden. Eine Analyse dieser Konzeptionen kann, wie gezeigt werden wird, innovative Perspektiven auf die Theorien der drei Denker eröffnen und neue Anknüpfungspunkte zu wichtigen Fragen der Politischen Theorie bieten. Hinzu kommt, dass Jeremy Bentham bislang nur mühsam Zugang in die deutschsprachige Ideengeschichtsschreibung gefunden hat und die Arbeiten Hans Joachim Morgenthaus fast ausschließlich seitens der Disziplin der Internationalen Beziehungen in den Blick genommen worden sind. Auch in dieser Hinsicht vermag diese Arbeit also forschungsrelevant zu sein.

Aufgabe der Politischen Theorie ist es, die für eine Gesellschaft bedeutsamen normativen Prinzipien immer wieder neu zu denken, zu diskutieren und auszubuchstabieren.²² Dabei muss sie sich vergangenen Denkens stets bewusst sein. Sicherheit antwortet »auf charakteristische Problemlagen der Moderne in utopischer Weise«, schreibt Kaufmann, und gerade darin liege die Attraktivität des Konzepts.²³ Je nachdem, wie Sicherheit begriffen und

22 Vgl. Eberl/Marciniak (2011), S. 386. Siehe auch Abschnitt 1.3.

23 Kaufmann (2003a), S. 74.

gefasst wird, können sich die Antworten, mit denen Sicherheit diversen Problemlagen begegnet, aber ändern. In diesem Sinn soll die vorliegende Untersuchung auch Argumente dafür bereitstellen, dass und inwiefern es von Bedeutung sein kann, Sicherheit heute neu oder einfach anders zu denken, heißt: Sicherheit immer wieder intersubjektiv auszuhandeln und unter Umständen dahingehend zu interpretieren, dass ein angemessener Umgang mit Unsicherheit auch Räume schaffen kann; Räume für Kommunikation, Kreativität, möglicherweise für mehr Demokratizität und – für Sicherheit.